

Citation style

Martens, Stefan: review of: Patrice Arnaud, Les STO. Histoire des Français requis en Allemagne nazie 1942-1945, Paris: CNRS Éditions, 2010, in: Francia-Recensio, 2010-4, 19./20. Jahrhundert - Histoire contemporaine, downloaded from recensio.net

First published:
<http://www.perspectivia.net/content/publikationen/francia...>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Patrice Arnaud, Les STO. Histoire des Français requis en Allemagne nazie 1942–1945, Paris (CNRS Éditions) 2010, XVII–592 p., ISBN 978-2-271-06768-5, 30,00 EUR.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Stefan Martens, Paris

Der »Reichseinsatz« französischer Männer und Frauen in der deutschen Rüstungsindustrie und der Landwirtschaft ist erst spät in den Blick der Forschung geraten. Von der Pionierstudie aus dem Jahr 1985 von Ulrich Herbert über die Arbeiten von Bernd Zielinski und Helga Bories-Sawala Mitte der 1990er Jahre war es ein langer Weg, ehe sich das französische Secrétariat d'État aux anciens combattants im Dezember 2001 dazu entschloss, das Thema erstmals auch in Frankreich im Rahmen einer internationalen Tagung im Mémorial in Caen aufzugreifen. Sie bot dem Centre de recherche d'histoire quantitative (CRHQ) der Universität Caen und vielen anderen Forschern Gelegenheit, die Ergebnisse ihrer Arbeit nicht nur mit ausländischen Kollegen, sondern auch mit Zeitzeugen zu diskutieren. Der Tagungsband, der 2003 erschien¹, regte an zu weiteren Studien, aber auch die Edition von Tagebüchern und Briefen sowie Fernsehdokumentationen.

Einer der damaligen Referenten war Patrice Arnaud. Mit seinem Buch liegt nun erstmals eine umfassende französische Darstellung der Arbeitsbedingungen und des Alltags der französischen Arbeiter in Deutschland vor. Nachdem er zunächst die Vorgeschichte der verschiedenen Gesetze zur Einführung des Service de travail obligatoire (STO) und die Bedeutung der Requisition von Arbeitskräften für die deutsche Kriegswirtschaft zusammenfasst, zeichnet er in den folgenden neun Kapiteln Schritt für Schritt deren Weg nach, von der Abreise in Frankreich und der Ankunft in Deutschland bis hin zu den Arbeits- und Lebensbedingungen vor Ort. Systematisch geht er dabei allen sich im Zusammenhang mit dem Aufenthalt im nationalsozialistischen Deutschland stellenden Fragen nach: der Arbeit und deren Entlohnung, dem Zusammenleben und -arbeiten mit deutschen Kollegen und anderen (Zwangs-)Arbeitern, der Unterbringung, dem täglichen (Über-)Leben, den kleinen und größeren Verstößen bis hin zu offener Kriminalität sowie deren Verfolgung und Bestrafung, die von der Einweisung in Arbeits- und Erziehungs- bis zur Überstellung in ein Konzentrationslager reichte. Einen weiteren umfangreichen Abschnitt widmet Arnaud dem schwierigen Thema der Anpassung, der Kollaboration und dem Widerstand und auch im Schlusskapitel zur Befreiung und Heimkehr der Angehörigen des STO greift er mit deren Wiedereingliederung und ihren administrativen Problemen, der Verarbeitung des Erlebten durch die Betroffenen selbst und der Anerkennung des von ihnen erlittenen Leids durch die französische Gesellschaft Themen auf, die mit dem Begriff »douloureux« nur unzureichend umschrieben werden können.

Wie die vielen in den Text eingearbeiteten Zitate belegen, hat Arnaud für seine Studie neben französischen insbesondere auch zahlreiche deutsche Archive ausgewertet, was leider nach wie vor

¹ La main-d'œuvre française exploitée par le III^e Reich. Textes rassemblés et édités par Bernard Garnier et Jean Quellien avec la collaboration de Françoise Passera, Caen 2003.

in Frankreich keineswegs selbstverständlich ist. Ergänzend dazu hat er eine Reihe von Interviews mit Überlebenden geführt. Auf dieser breiten Quellengrundlage war es ihm möglich, mit einer Reihe liebgewordener Bilder kritisch ins Gericht zu gehen. So korrigiert er unter anderem nicht nur die bisherigen Schätzungen hinsichtlich der Gesamtzahl der eingezogenen Arbeitskräfte (requis) nach unten, sondern führt zugleich auch den Nachweis, dass der Zulauf, den die französische Résistance nach der Einrichtung des STO nach der Jahreswende 1942/43 durch die Zwangsrekrutierten erfuhr, deutlich geringer ausfiel, als bislang geschätzt. Auch im Hinblick auf die Situation in Deutschland wartet Arnoud mit überraschenden Ergebnissen auf. Die langen Arbeitszeiten (60 Stunden pro Woche und mehr), Akkord- und Industrie- bzw. Fließbandarbeit waren für die meisten ungewohnt, doch gab es durchaus auch Fälle, wo es für die eigens angeforderten französischen Arbeitskräfte nach deren Eintreffen vor Ort nicht genug Arbeit gab. Die Organisation ließ auf deutscher Seite nicht nur in diesem, sondern auch in anderen wichtigen Bereichen, insbesondere bei der Unterbringung und Verpflegung, immer wieder zu wünschen übrig.

Andere Probleme hingegen, die Arnoud detailliert vor dem Leser ausbreitet, entsprechen den gängigen Erfahrungen: bei der Abreise sang man entweder die Marseillaise oder die Internationale. Und wenn mitunter auch einmal ein »Maréchal, nous voilà« angestimmt wurde, so war es doch für die überwiegende Mehrheit eine Reise ins Ungewisse. Für die Mehrzahl der Französinen und Franzosen war es der erste Aufenthalt in einem fremden Land, dessen Sprache sie in der Regel nicht beherrschten. Es gab Fälle, wo die Betroffenen versuchten, das Ziel der »Reise« zu ändern, um vor gefährlichen Regionen wie z.B. dem Ruhrgebiet und den alliierten Bombenangriffen auszuweichen. In einem Fall endete dieser Versuch allerdings in Auschwitz (S. 40). Nach der Ankunft in Deutschland offenbarte sich in vielen Fällen ein anderes Problem: die mangelhafte Ausbildung bzw. Eignung für die den Arbeitern zugedachten Aufgaben. Hinzu kamen die ungewohnten Lebensbedingungen – neben der ungenügenden Ernährung, dem ungewohnten Essen und den bereits angesprochenen langen Arbeitszeiten wurden in den Berichten vor allem das Zusammenleben auf engstem Raum ohne Rückzugsmöglichkeiten sowie die dauerhafte Trennung vom Ehepartner oder der Familie genannt. Versuche, sich diesem System zu entziehen, wurden in der Regel hart bestraft und endeten im Wiederholungsfall oft in Arbeitserziehungslagern, wo sich mit zunehmender Dauer des Krieges die Lebensbedingungen immer weniger von denen in einem regulären Konzentrationslager unterschieden.

Ein wichtiger Gesichtspunkt, den Arnoud in diesem Zusammenhang aufgreift, der in der Nachkriegszeit dann zwischen den Betroffenen zu Anfeindungen und erbittert geführten Auseinandersetzungen führte, war die Frage der Freiwilligkeit. Das Reich hatte kurz nach der Besetzung des Landes im Herbst 1940 damit begonnen, in Frankreich intensiv um Arbeitskräfte zu werben. Diejenigen, die dann, nach der Einführung des STO Ende 1942 nach Deutschland gingen, lehnten sowohl die Gleichstellung mit jenen, die sich in den ersten beiden Jahren entweder aus freien Stücken oder später dann im Zuge der relève anwerben ließen, entschieden ab. Die Frage nach den Motiven, nämlich um auf diese Weise das eigene Überleben bzw. das der Familie zu sichern, oder aber die Freilassung eines französischen Kriegsgefangenen zu ermöglichen, wurde damals nicht

gestellt. Heute wird diese Haltung, die in der Nachkriegszeit den Interessen der Betroffenen schadete – nicht zuletzt auch dank der intensiven Forschung – durchaus kritisch gesehen. Auch in diesem Fall hat sich gezeigt, dass eine Beurteilung ohne einen Blick auf die zu dem jeweiligen Zeitpunkt herrschenden äußeren Umstände und den zur Verfügung stehenden Alternativen im Grunde nicht möglich ist.

Patrice Arnaud illustriert alle diese Fragen und Probleme an Hand von vielen eindringlichen Beispielen. Darunter leidet allerdings bisweilen auch der Lesefluss. Anstelle der vielen in den Text eingestreuten Quellenzitate hätte man sich vom Autor bisweilen mehr Mut zur Straffung und Synthese gewünscht, etwa so wie in seinem Vorwort, wo er den Forschungsstand überzeugend und knapp resümiert und sein Vorgehen erläutert. Statt dessen hat er es offenkundig vorgezogen, den ursprünglichen Text der im Jahre 2007 von der Fondation Auschwitz mit ihrem Grand Prix ausgezeichneten thèse über weite Strecken unverändert zu übernehmen. Angesichts der Bedeutung der Thematik stellt sich die Frage, ob er in diesem Punkt gut beraten war, denn die Bedeutung einiger der von ihm herausgearbeiteten neuen Erkenntnisse geht dadurch leider ein wenig unter.